

Crystal Dream



Neue Klaviermusik von Albena Petrovic

Albena Petrovic

Foto: Robert Nemecek

Von: Robert Nemecek

Die Klaviermusik der Gegenwart zerfällt im Wesentlichen in zwei Lager. Auf der einen Seite findet man jene Komponisten, die an der Idee der Avantgarde festhalten und für eine kleine Minderheit von Eingeweihten und Neue-Musik-Fans komponieren. Auf der anderen Seite befinden sich diejenigen Komponisten, die so viele Menschen wie nur möglich erreichen wollen und Wohlklang an Wohlklang reihen. Den goldenen Mittelweg zu finden ist schwer, aber nicht unmöglich, wie die Klaviermusik der in Luxemburg lebenden Pianistin und Komponistin Albena Petrovic zeigt. Anfang des Jahres hat das bulgarische Label Gega New eine kleine Auswahl ihrer Klavierwerke auf CD veröffentlicht. Dort hört man etwas ganz Ungewöhnliches: zeitgenössische Klaviermusik, die avanciert und trotzdem ansprechend ist. Eine echte Entdeckung.

Albena Petrovics ästhetische Haltung hat natürlich viel mit ihrem Werdegang zu tun, der durchaus ungewöhnlich ist. Denn die 1965 in Sofia als Albena Vrachanska geborene Komponistin absolvierte ihr Musikstudium noch im ehemals kommunistisch regierten Bulgarien. Das Kompositionsstudium an der „Akademie Pancho Vladigerov“ in Sofia war vollständig auf die Nachahmung klassischer Formmuster abge-

stimmt. Von Neuer Musik keine Spur. „Ich war damals eine rein klassische Komponistin, und meine Formenwelt war die der Klassik.“ Also Sonaten, Sonatinen und jede Menge Präludien und Fugen. Bis heute ist ihr Lieblingskomponist Ludwig van Beethoven. „Er ist der Größte!“, sagt sie mit leuchtenden Augen.

Leider musste Vrachanska bald feststellen, dass es nahezu unmöglich war, in einem Land, das sich

selbst nach dem politischen Umbruch im Jahr 1989 kaum vom Fleck bewegte, mit Klavierspielen und Komponieren allein sein Auskommen zu haben. Um irgendwie über die Runden zu kommen, jobbte sie in einer Konzertagentur und spielte in diversen Piano-Bars. Das Komponieren hatte sie zu diesem Zeitpunkt völlig aufgegeben. Als sich Jahre später noch immer nichts an ihrer Situation geändert hatte, beschloss Albena Vrachanska, ihr Glück im Ausland zu versuchen. 1995 ging sie probeweise nach Luxemburg, weil sie viel Gutes über das kleine, aber feine Land gehört hatte. Dass Luxemburg gerade in den neunziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts sehr darauf bedacht war, sich kulturell zu profilieren, spielte ihr dabei in die Karten. Vrachanska blieb und avancierte binnen weniger Jahre zu einer der gefragtesten Komponistinnen des Landes. Überdies wurde aus Albena Vrachanska Albena Petrovic-Vrachanska. Ihren Mädchennamen lässt sie der Einfachheit halber meistens weg.

Der von Albena Petrovic selbst am wenigsten erwartete Erfolg kam freilich nicht von heute auf morgen. Als Pianistin konnte sie von Anfang an reüssieren. Nicht jedoch als Komponistin. Im Unterschied zu ihrer bulgarischen Heimat hat Luxemburg seit jeher eine sehr aktive, von der westlichen Avantgarde geprägte Neue-Musik-Szene und Petrovic musste nun feststellen, dass ihr neoklassizistischer Stil als veraltet galt. Noch in den Jahren 2001 bis 2003 hatte sie Klavierstücke in diesem Stil verfasst. Das Triptychon „The Way“ (2001) schließt mit einer Fuge à la Schnittke, und in „Polly-Phonie in Blue“ für drei Klaviere (2003) macht schon der Titel deutlich, dass die alte Dame Polyphonie das Sagen hat. Immerhin wird es zum Schluss ziemlich jazzig. Im selben Jahr wie „The Way“ verfasste Petrovic auch ein Klavierbuch für Kinder mit dem neugierig machenden Titel „Wenn de Piano rose gett“ (Wenn das Piano böse wird). Es setzt sich aus 27 Klavierstücken zusammen, denen verschiedene Geschichten zugeordnet sind, in deren Mittelpunkt ein freches Klavier steht. Aber all dies reichte natürlich nicht aus, um in Luxemburg als Komponist ernst genommen zu werden. Petrovic begriff, dass sie nachsitzen musste, um die Ideen und Techniken der westlichen Avantgarde kennenzulernen.

Diese Lektion holte sie sich bei dem Komponisten Claude Lenner (\* 1954). Lenner zählt zu den profiliertesten Tonschöpfern des Landes und ist überdies ein engagierter Pädagoge. „Er hat mich zur Neuen Musik gebracht und mir geholfen, meinen eigenen Weg zu finden“, so Petrovic über ihren einstigen Lehrer, zu dem sie nach wie vor einen freundschaftlichen Kontakt pflegt. Ihr musikalisches Denken bringt sie auf die Formel vom „Kult des Forschens“ (Culte de Recherche). „Bleibe nie beim Altbekanntem stehen, suche immer nach dem Neuen und gehe so weit wie nur möglich“, erläutert sie diesen Ansatz, den sie sich vollkommen zu eigen gemacht hat. Der neue Stil, durch eine freitonalen Harmonik, klar konturierte Klangfigurationen und irreguläre Rhythmen gekennzeichnet, manifestierte sich zunächst in der Vokal- und Kammermusik. Die Kompositionen „Gladius“ für elektrische Gitarre und Bläserquintett aus dem

Jahr 2007 sowie „Le retour des Papillons“ für Kammerensemble von 2010 markieren wichtige Stufen auf dem Weg ihrer Entwicklung.

Im Ensemble von „Le retour des Papillons“ spielte auch ein Klavier mit. Aber erst die Bitte des Schott-Verlags, für das „Petruška“-Projekt ein Klavierstück zu schreiben, weckte in ihr das Bedürfnis, dem Solo-Klavier wieder mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Für das „Petruška“-Projekt steuerte sie schon mal einen „Tanz“ in Liszt'scher Manier bei: mit kraftvollen Themen, krachenden Fortissimo-Oktaven und Zimbel-Zauber. Damit war der Bann gebrochen. Für die kommenden Jahre nahm sie sich vor, in regelmäßigen Abständen Klavierstücke zu komponieren. Am Ende sollten die besten davon eingespielt und auf CD veröffentlicht werden. Auf diese Weise entstand zwischen 2013 und 2015 eine ganze Reihe von Solo-Klavierwerken, von denen bei der Endauswahl freilich nur eine Handvoll übrig blieb. In diesen sechs Stücken fand sie sich wieder, ihre ganz eigene Tonsprache in perfektem Einklang mit den Möglichkeiten des Klaviers.

Der Abstand zu Petrovics früheren Klavierwerken ist frappant. Den Hörer erwartet eine von einengenden Konventionen befreite Klangwelt, in der die poetische Idee, rationale Konstruktion und pianistische Fantasie Hand in Hand gehen. „Crystal Dream“, so der Titel eines der Stücke, gibt den Charakter dieser Musik treffend wieder – Musik wie ein Traum aus Kristall. So sollte am Ende auch

die CD heißen. Die Aufnahmen fanden im Herbst 2015 mit dem in Luxemburg ansässigen Pianisten Romain Nosbaum statt.

Kristallkugeln, rhythmische Exzesse und geheime Botschaften

Eine aus den Ton-Buchstaben des Namens der Widmungsträgerin Zala Kravos geformte Tonfolge bildet den Ausgangspunkt des titelgebenden Stü-

ckes. Aus dieser Tonzelle erwachsen weitere Ton-Organismen, die zugleich immer neue rhythmische Varianten hervorbringen. Die zeitweise Fixierung bestimmter Tonzellen in Verbindung mit repetitiven Mustern erinnert ein wenig an Minimalmusic, unterscheidet sich von dieser jedoch durch die schnellere Variationsfolge und stärkere Klangkontraste. Außerdem ist der Klavierklang durch Präparation des Klaviers mit Kristallkugeln auf originelle Weise verfremdet. In den darauffolgenden Stücken entwickelt Petrovic diesen Stil mit unterschiedlichen Akzentsetzungen weiter. Das zwei Jahre später entstandene Klavierstück „Mystery Dream“ knüpft schon im Titel an „Crystal Dream“ an. Klangtexturen und Präparation (u. a. mit chinesischen Glöckchen) sind weitaus komplexer, der Gesamtklang farbiger und schillernder. „Ich möchte das ganze Spektrum ausloten“, so die Intention der Komponistin. Im Klavierzyklus „Hidden letters“ aus demselben Jahr kommen die unkonventionellen Klänge des präparierten Klaviers noch ausgiebiger zum Einsatz. Die tonangebende

Initialzelle lautet Re-dO-Mi-Es-dO. Liest man nur die Großbuchstaben, so ergibt sich daraus der Name Romeo. Jetzt wird alles klar: Die „Hidden letters“ sind natürlich Liebesbriefe, und das Klopfen auf dem Klavierdeckel, das Streichen über die Saiten sowie die kaum hörbaren bis stummen Cluster fungieren als geheime Botschaften.

In den Klavierstücken „Burning Shadows“, „Just Shadows“ und „Wait“ steht wieder der pure Klavierklang in all seinen Erscheinungsformen im Vordergrund: schwebend, ungreifbar und stellenweise an Debussy erinnernd in Just Shadows, exzessiv und von entfesselten Rhythmen angetrieben in „Wait“, vor allem aber in „Burning Shadows“. Das 2013 komponierte Stück fällt schon durch seine 12-minütige Dauer aus dem Rahmen und erfordert viel Kraft und Ausdauer. Petrovic hatte beim Komponieren den in Luxemburg geborenen Pianisten und Komponisten Francesco Tristano im Blick, dem das Stück auch gewidmet ist. Tristano fühlt sich sowohl in der alten als auch in der Neuen Musik zu Hause und beherrscht das eine wie das andere. „Burning Shadows“, das aus dem Kontrast von meditativer Versenkung, rhythmischen Exzessen (Tristano ist bekennender Techno-Fan) und energetischen Klangeruptionen (bis zum Arm-Cluster) lebt, ist dem Pianisten gewissermaßen auf den Leib geschrieben. Petrovic zufolge spiegelt die Komposition den „ultra-modernen, energiegeladenen Stil einer jungen Pianisten-Generation“, die Tristano perfekt repräsentiert. Die poetische Idee der Komposition muss man aber wohl auf die Komponistin selbst beziehen. Für sie symbolisieren die

Schatten „die Erinnerungen, die man niemals vergisst“. In „Burning Shadows“ brennen sie lichterloh.

Burning Shadows

Albena Petrovic

The pupitre is taken away the cordes are "prepared"

Der Beginn von „Burning Shadows“

ckes. Aus dieser Tonzelle erwachsen weitere Ton-Organismen, die zugleich immer neue rhythmische Varianten hervorbringen. Die zeitweise Fixierung bestimmter Tonzellen in Verbindung mit repetitiven Mustern erinnert ein wenig an Minimalmusic, unterscheidet sich von dieser jedoch durch die schnellere Variationsfolge und stärkere Klangkontraste. Außerdem ist der Klavierklang durch Präparation des Klaviers mit Kristallkugeln auf originelle Weise verfremdet. In den darauffolgenden Stücken entwickelt Petrovic diesen Stil mit unterschiedlichen Akzentsetzungen weiter. Das zwei Jahre später entstandene Klavierstück „Mystery Dream“ knüpft schon im Titel an „Crystal Dream“ an. Klangtexturen und Präparation (u. a. mit chinesischen Glöckchen) sind weitaus komplexer, der Gesamtklang farbiger und schillernder. „Ich möchte das ganze Spektrum ausloten“, so die Intention der Komponistin. Im Klavierzyklus „Hidden letters“ aus demselben Jahr kommen die unkonventionellen Klänge des präparierten Klaviers noch ausgiebiger zum Einsatz. Die tonangebende

CD-Neuerscheinung

Albena Petrovic-Vrachanska  
Crystal Dream  
Romain Nosbaum, Klavier  
GEGA GD 130

